

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, 1816

Der Malbruck

[urn:nbn:de:bsz:31-263458](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263458)

D e r M a l b r u c k .

(*Simia faunus.*)

Dieser Affe, welcher nach der Spitze der Schnauze bis zum Anfange des Schwanzes fast $1\frac{1}{2}$ Fuß lang ist, hat ein breites, aschgraues Gesicht; die Augenlieder und Ohren sind fleischfarbig; vor der Stirn hat er eine Binde von weißgraulichem Haare. Der ganze Obertheil des Leibes ist mit gelbbraunem Haar besetzt, der untere mit graugelbem. Der Schwanz ist fast so lang als Kopf und Leib zusammen genommen, und dunkel aschgrau. Er lebt in Bengalen, und zwar an einigen Orten, wo er nicht gefangen und getödtet werden darf, findet er sich in großer Menge. An den Dramanen, welche überhaupt kein Thier tödten, haben diese Affen einen besondern Schutz. Zu Amadabad, der Hauptstadt in Guzurate, wo Thierhospitäler sind, verpflegt man mehrere dieser Affen, wenn sie Invaliden geworden sind, und vor Alter nicht mehr gut fort können. Ihre Nahrung besteht in allerley Körnern und Früchten; Reis, Hirse, Kokusnüssen, Zuckerrrohr. Saft aus dem Bambusrohre saufen sie vorzüglich gern; sie nehmen aber auch, wenn sie nichts dergleichen haben können, mit Insekten vortieb. Krebsen fressen sie gern. Reisende sagen, daß sie ihren langen Schwanz zwischen die Scheeren derselben stecken, und wenn die Krebse zufassen, die Affen sie heraus schleudern. Sie sollen den dortigen Bewohnern des Landes ihrer Diebereyen wegen sehr zur Last fallen.

Ihre eigentlichen Wohnungen sind Bäume, wohin sie sich auch, wenn sie von Menschen, Hunden oder Liegern verfolgt werden, mit großer Schnelligkeit flüchten. So sicher sie auch auf den Bäumen vor viersüßigen Thieren sind, so wenig sind sie es hier vor den Schlangen. Wenn sie des Nachts auf den Bäumen schlafen, so winden sich die Schlangen hinan, und überfallen und tödten sie. Sie hingegen stellen wiederum den Vögeln auf den Zweigen der Bäume nach. Diese sind kaum im Stande, Derter für ihre Nester zu finden, wohin die Affen nicht kommen könnten. Wenn sie zu den Nestern gelangen können, so zerstören sie dieselben, und werfen die Eyer auf die Erde.

Da, wo es geschehen darf, fängt man sie mit Kokusnüssen, in welche man ein enges Loch bohrt, so daß der Affe nur mit äußerster Anstrengung die Hand hineinstecken

Kann. Er thut dieß, um den Kern heraus zu holen, der seine Lieblingsspeise ist. Wird man nun gewahr, daß ein Affe die Hand in die Oeffnung der Nuß gesteckt hat, so läuft man plötzlich zu, und fängt ihn, weil er nicht im Stande ist, sich sogleich los zu machen. In der Gefangenschaft muß man diese Art Affen immer an Ketten anschließen, weil sie sich nicht recht bändigen lassen. Sie pflanzen sich auch in der Gefangenschaft fort.

D e r M a c a q u e.

(*Simia cynomolgus.*)

Die zu dieser Gattung gehörigen Affen sind sich weder an Größe noch an Farbe alle gleich. Einige haben 2 Fuß und drüber in der Länge; andere nur $1\frac{1}{2}$ Fuß. Der Makake oder Makako hat einen dicken Kopf, eine platte Nase, runzliche Backen und einen dicken untersten Körper. Das Gesicht ist mit weißgrauen, auswärts stehenden Haaren besetzt, welche nach dem Maule zu länger werden; unter dem Kinne stehen lange Haare von eben der Farbe, welche fast einen Bocksbart bilden. Auf der Brust, dem Bauche, der innern Seite der Beine und Arme ist das Haar weißgrau, auf dem Kopfe, dem Nacken, dem ganzen Rücken und auf der äußern Seite der Arme und Beine hat es eine rötlichgrüngelbe mit Dunkelbraun und Aschgrau gemischte Farbe.

Man findet diesen Affen ziemlich häufig im heißen Amerika, besonders auf der westlichen Küste in Congo &c. Sie thun dazulbst den Negern in ihren Pflanzungen viel Schaden. Auch fressen sie Mohrrüben, allerley andere Wurzeln, Hülsenfrüchte, Eyer und dergl. Die Neger stellen ihnen wegen ihrer Räubereyen eifrig nach, und fangen sie lebendig in Schlingen, oder schießen sie mit Pfeilen und Flinten. Einem mit dem Pfeile verwundeten kommen die übrigen zu Hülfe, und suchen ihm den Pfeil aus dem Leibe zu ziehen. Ihre Gemüthsart ist übrigens sanft, und ihr Betragen sehr possilich.

Die Neger essen das Fleisch dieser Thiere mit Reiß gekocht, auch geräuchert.